



# Illirisches Blatt.

Nr. 38.

Samstag

den 22. September

1832.

## Einladung an die edlen Bewohner Krains.

Da die neuen Localitäten, womit das Landes-Museum vergrößert wurde zum Theile eingerichtet sind; so wird den 4. October, am Namensfeste Sr. Majestät unser gütigsten Kaisers, der Jahrestag der Eröffnung des Museums, nach dem, wegen der genannten a. h. Feier in der Domkirche statt findenden Gottesdienste, durch eine Rede im Museumssaale, gefeiert werden. Wozu Jedermann, insoferne das Locale es gestattet, mit dem Beifolge hienit geziemend eingeladen wird, daß von diesem Tage an, durch den ganzen Winter das Museum am Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12, und an Sonntagen von 10 bis 12 Uhr, für Jedermann geöffnet seyn werde.

Laibach den 15. September 1832.

Franz Graf v. Hohenwart.

## Landes-Museum in Laibach.

Beiträge vom Jahre 1826.

931.) Herr Jacob Kuschan, Kaplan, 56 kupferne römische Münzen; den Rest eines Aschenkruges, mit der Aufschrift: Fortis; zwei kupferne Schließennadeln; ein Schwert mit der Jahreszahl 1497.

932.) Herr Johann Primiz, Beichtvater bei den Calesianerinnen in Wien, drei goldene und acht Silbermünzen.

933.) Herr Hajman, Handelsmann, acht Stück alte Münzen.

934.) Herr Babnig, zwei Kupfermünzen.

935.) Herr Georg Jereb in Laibach, eine antique Nadel, bei Wegräumung des Kapuziner-Klosters gefunden; 120 Stück, theils silberne, theils kupferne Münzen.

936.) Herr Freiherr v. Dietrich, Inhaber der Herrschaft Neumarkt, im Varen einen Beitrag von zweihundert Gulden, einige Conchilien und eine aus vierhundert acht und achtzig Stücken bestehende Sammlung, aller in Neumarkt auf den Hammerwerken des Herrn Baron Dietrich erzeugten Fabricate.

Ein ausgezeichnete Beitrag, wofür sich das Landes-Museum vorzüglich verpflichtet fühlt.

937.) Herr Gregor Jereb, Pfarrer in Laas, zwei lebende Protei, die unsern Laas gefunden wurden. Ein höchst schätzbarer Beitrag, da man diese Thiere bisher nur bei Adelsberg und Wier, nächst Sittich, fand. Meine schon vor Jahren geäußerte Meinung, daß diese Thiere alle Grotten Innerkrains bewohnen, erhält dadurch einen neuen Grund, und ich muß daher die hochwürdige Geistlichkeit, welche in der Gegend zwischen Wier bei Sittich, Laas und Adelsberg ihren Wohnsitz haben, recht anzuempfehlen bitten, die Landleute auf diese Protei aufmerksam zu machen, damit dort, wo Quellen oder unterirdische Grotten sind, beobachtet würde, ob diese Thiere nicht bemerkt werden. Da der Proteus ein nur Krain eigenthümliches Thier ist, so verdient es die volle Aufmerksamkeit der Krainer, um dessen Standort genauer zu erkennen und dessen Lebensweise etwas mehr erforschen zu können.

938.) Herr Hermann Schanda, eine Laufmaschine (Dräfsine); drei silberne Münzen; ein beim Brande in der Schischka 1825 mit einem Kupferkreuzer verschmol-

gener Silbergroſchen; ein Kopek; vier römische und zwei gangbare Kupfermünzen.

Im Jahre 1827.

939.) Herr Hattinger, eine römische Kupfermünze, welche unter den Ruinen des alten Caſtells von Muja 1826 aufgefunden wurde. Kleppo. Nachmut II. ſcheint kenntlich — ſomit dürfte ſelbe aus den Jahren 1451 bis 1481 ſeyn.

940.) Herr Gregor Tereb, Dechant in Laas, einige bei Uloka aufgefundenene Stücke vom geschmiedeten Eisen, und 11 Stück Kupfermünzen.

941.) Herr Stephan Kapler, einige verſteinerete Muſcheln.

942.) Die aufgelöste Caſino-Geſellſchaft in Laibach hat Folgendes dem Muſeum verehret, das Bildniß Sr. Majestät des Kaiſers Franz I. von Lampi gemahlt und um 300 fl. C. M. erkauft; zwei Bücher-Käſten; die Wiener Zeitung von 1814 bis

1826 . . . . .	26 Bände
Deſterreichiſcher Beobachter . . . . .	26 »
Allgemeine Zeitung von 1810 bis 1826 . . . . .	34 »
Augsburger detto . . . . .	16 »
Jenaer Literatur detto . . . . .	47 »
Morgenblatt 1816 — 1825 . . . . .	20 »
Archiv für Kunſt und Literatur 1810 bis 1826 . . . . .	17 »
Hesperus von 1817 — 1825 . . . . .	4 »
Wiener Literatur-Zeitung 1814 — 1816 . . . . .	3 »
Telegraph 1811 — 1815 . . . . .	4 »
Malländer Zeitung 1810 — 1813 . . . . .	6 »
Moniteur 1811 und 1812 . . . . .	3 »
Europäiſche Annalen . . . . .	33 »
Annalen der Literatur 1810 et 18. 1 . . . . .	5 »
Die Zeitung von Voß 1815 — 1820 . . . . .	24 »
Geiſt der Zeit von 1814 — 1826 . . . . .	48 »
Jahrbücher der Literatur 1818 — 1826 . . . . .	36 »
Vaterländiſche Blätter 1810 — 1814 . . . . .	4 »

356; Bde.

Die Klagenfurter Zeitung ſammt Carinthia 1820 bis 1827; Laibacher Zeitung ſammt illyriſchem Blatte 1805 — 1827; Gräzer Zeitung ſammt Aufmerkſamen 1815 — 1827; Trieſter Zeitung vom Jahre 1814 bis 1827.

Im Jahre 1828.

943.) Herr Jacob Hartman, Localiſt im Golbenfeld:

1) Ernennungsbrief eines Kaplans in Reifnitz, ddo. Wien am 6. Jänner 1546 vom König Ferdinand.

2) Beſtätigung der Kaplanei St. Hermagorae et Fortunati, Grätz 7. November 1571.

3) Befehl Sr. Majestät des Kaiſers Ferdinand,

daß die Faſtenbedürfniffe der Kartheuſermauth frei herzeinkommen dürfen. Grätz, Montag nach St. Martini Tag 1478.

4) Beſtätigung der Frau Thereſia Stallerinn als Abtiſſinn von Münkendorf, ddo. Udine 1685 vom Cardinal Doſſin Patriarchen in Aquileja.

5) AUSTAUSCHBRIEF zwischen dem hochwürdigem Domkapitel etlicher Hoſtstädte und der Teuſch-Ordens-Commenda Laibach ddo. 5. Mai 1541.

6) Friedensbrief wegen Leib und Seel 1380.

944.) Herr Johann Strel, Dechant in Dbergörjach, einen Souverain'dor.

945.) Herr Leopold Baron v. Henet, zwei Bände von Haquet: Oryctographia Carniolica.

Im Jahre 1829.

Herr Andreas Meſchutar, Domscholaster in Trieſt, 23 römische Silbermünzen; zwei kupferne detto, dann zwei Verſteinerungen.

Hiermit ſchließe ich die Verzeichniſſe der bis zu dem erſten September 1832 ſeit Anbeginn der Verhandlungen im Jahre 1822 für das Muſeum eingegangenen Beiträge, inſofern ich dieſe in denen Muſeums-Listen vergemerkt fand. Alle diejenigen Geber, welche in dieſen 23 Verzeichniſſen nicht vorkommen, ſind erſucht, mir Tag und Jahreszahl des Receptiſſes mittheilen und die eingesendeten Geſchenke ausweiſen zu wollen, damit das unwillkürlich Ausgebliebene nachgetragen werde.

An alle edle Bewohner Krains aber ergeht meine Bitte, die Aufnahme und Vervollständigung des Muſeums als eine Landes-Sache immer vor Augen haben, und unterſtügen zu wollen.

Laibach den 15. September 1832.

Franz Graf v. Hohenwart.

### Die Entdeckung des Niagara.

(Eine mündliche Uebersieferung aus den Zeiten der erſten Anſiedlungen in Nordamerika.)

Unter den erſten Miſſionären, die zur Bekehrung der Indianer aus England abgeſendet worden waren, befand ſich Joſeph Price, ein junger Mann, der den Auſtrag erhalten hatte, tiefer, als es bis dahin geſchehen war, in die ungeheuren Urwälder einzudringen, die das amerikaniſche Feſtland gegen Norden bedecken. Auf dieſer gefahrvollen Unternehmung wurde er von Henry Wilmington begleitet, der, von gleichem Glaubens-eifer getrieben, freiwillig ſich ihm angeſchloſſen hatte. Beide waren zu Boſton gelandet, das damals noch eine kleine, aber gedeihlich heranwach-

fende Stadt war. Hier trafen sie die nöthigen Vorbereitungen zu ihrer Reise und suchten sich von den Mühseligkeiten einer dreizehnwöchentlichen Ueberfahrt zu erholen; denn so lang brauchte man damals gewöhnlich, um von Plymouth aus den atlantischen Ocean zu durchschneiden.

Es war einen Monat nach ihrer Ankunft in Boston, in den letzten Tagen des Mai's, als sie den Einwohnern von Boston, die sie gastfreundlich aufgenommen hatten, Lebewohl sagten, und von den Glückwünschen Aller begleitet, ihren Weg nach den nie betretenen Wäldern einschlugen. Die Knospen der Bäume fingen gerade an, in Blätter auszuschlagen, und die Sonne wurde oft von den Schwärmen wandernder Tauben verfinstert, die dort, wo es die Wälder erlaubten, manchmal so nahe am Boden hinstrichen, daß die Wanderer sie mit ihren Stöcken erschlagen konnten. Bevor sie England verließen, hatten sie oft Leute, die jenseits des atlantischen Oceans gewesen waren, von diesem Umstand erzählen hören, hielten die Sache aber stets für Uebertreibung, bis sie jetzt selbst mit eigenen Augen von der Wahrheit sich überzeugten. Es lag besonders in der Absicht der beiden Reisenden einen entlegenen Landstrich aufzusuchen, von dem nichts bekannt war, als was unzuverlässige Gerüchte von ungeheuren Süßwasserseen zu sagen wußten, denen man eine Ausdehnung zuschrieb, daß man hätte versucht werden können, das Land, auf dem man sich befand, für eine große Insel zu halten, wenn anders diese Wasserbehältnisse keine Süßwasserseen gewesen wären. Indes waren die Nachrichten meist von Indianern eingegeben worden, auf deren Zeugniß wenig zu bauen war; Niemand sonst konnte aus eigener Erfahrung sprechen.

Die Reisenden hatten sich zu ihrer gefahrvollen Wanderung mit Compaß und Jagdflinten versehen, und schlugen die Richtung ein, die ihnen die Angaben der meisten Indianer vorzeichneten, ohne daß sie deshalb viele Hoffnung hegten, ein erwünschtes Resultat zu erlangen. Allein erfüllt von dem Verlangen, zu vollenden was sie begonnen, dachten sie wenig an die Schwierigkeiten und Gefahren, die ihrer warten mochten, und so verließen sie, ohne sich viel Sorge und Kummer ansechten zu lassen, die englischen Niedertafungen.

Nachdem sie mehrere Tage fortgewandert waren, ohne daß ihnen etwas Bemerkenswerthes begegnet wäre, langten sie endlich an einem Gehöfte an, das wahrscheinlich das letzte war, dem sie fortan noch begegnen konnten. Hier blieben sie über Nacht und setzten dann am folgenden Morgen ihren Weg durch die Wälder fort, die vor ihnen schwerlich noch von eines weißen Mannes Fuß betreten worden waren. Aufgeschrecktes

Wild sprang oft über ihren Weg, und dieß, so wie einige Vögel, die ihnen zu Gesicht kamen, waren die einzigen lebendigen Wesen, die ihnen in dieser stillen Wildniß um sie her begegneten. Von ihrem Compaße geleitet, setzten sie viele Tage ihre Wanderschaft fort, bis sie die Ufer eines großen reißenden Stromes erreichten, über den sie vergeblich zu setzen versuchten, so, daß sie endlich wegen seiner Breite und Schnelligkeit die Hoffnung aufgeben mußten, ihn zu durchschwimmen. Nachdem sie allerlei Versuche angestellt hatten, die sie aber alle unausführbar fanden, beschloßen sie endlich, ihr Glück auf einem der vielen umgestürzten Bäume zu versuchen, die längs dem Ufer im Wasser lagen. Hierzu wählten sie einen, dessen Nester dergestalt ausgebreitet waren, daß er nicht umschlagen konnte; flochten dann Zweige dazwischen, so, daß es eine Art von kleinem Korb gab, worauf sie endlich, nachdem sie sorgfältig Waffen und Schießbedarf gegen Nässe verwahrt, mit starken Baumstangen versehen, sich einschifften. Allgemach brachten sie den Baum vom Ufer ins Wasser, und behielten sich dabei so lange mit ihren Stangen, als sie Grund fanden; endlich mußten sie es dem guten Glücke überlassen, sie ans jeneseitige Ufer zu bringen. Eine Zeit lang fuhren sie in der Mitte des Stromes dahin, ohne daß sie dem einen oder andern Ufer näher getrieben wurden, bis sie endlich bemerkten, daß sie mit Hilfe des Windes eine mächtig große Kiefer erreichen könnten, die langsam flußabwärts schwamm. Als sie dieselbe erreichten, stemmten sie ihre Stangen dagegen, und wirklich gelang es ihnen auch, durch einen kräftigen Stoß in leichteres Wasser zu gelangen, wo sie ihre Fahrbäume wieder gebrauchen konnten. Nach vieler Anstrengung erreichten sie endlich das Ufer, nahmen ihre Waffen zu sich, und setzten getrostes Muthes ihre Reise fort.

Bald darauf fanden sie einen Ort, den sie gelegen hielten, um da den folgenden Morgen zu erwarten, und gingen dann auf die Jagd aus, um sich, wie sie gewöhnlich zu thun pflegten, mit Speisevorrath auf den andern Tag zu versehen, was ihnen stets ungemein leicht wurde, da es in den Wäldern Herden von Rothwild gab, das so wenig scheu war, daß es selten die Stucht ergriff. Dießmal stießen sie bald auf ein großes Rudel Wild, das dem Kampf zweier Hirsche zuzusehen schien, die in der heftigsten Wuth einander mit ihren Geweißen zu durchbohren suchten. Von diesem nie gesehenen Anblick überrascht, wollten auch sie den Ausgang dieses ergrimmtten Kampfes abwarten, und bald sahen sie einen der erbitterten Gegner durch einen unbegreiflich hohen Sprung über den andern wegsetzen, schnell wie der Blitz sich wenden, und ihm das Geweih mit solcher Gewalt in die Seite stoßen, daß er rodt auf der Stelle blieb. Die Missio-

näre eisten hinzu, scheuchten das übrige Wild hinweg, bemächtigten sich des gefallenen Hirsches, von dem sie so viel Wildpret mit sich nahmen, als sie auf einige Tage nothwendig zu haben glaubten, und das Uebrige den Wölfen zur Beute liegen ließen.

Eine Woche später ungefähr erreichten sie eine Bergkette, an deren Fuß sie ihr Nachtlager aufschlugen, mit dem Entschluß, am folgenden Tage die steilen und sandigen Abhänge derselben zu erklimmen, was ihnen aber nur gelang, indem sie sich an den Wurzeln und Zweigen der Bäume hinaufzogen; wobei sie oft genug Gefahr liefen, in die unter ihnen gähnenden Abgründe hinabzufürzen. Wilmington hatte an einer besonders gefährlichen Stelle einen morschen Baumzweig gefaßt, der ihm in der Hand zerbrach, so daß er bis an den Rand einer tiefen Schlucht hinabstürzte, wo es ihm kaum noch gelang, sich an einem Busche festzuklammern. So kletterten sie mit der größten Anstrengung und Gefahr den ganzen Tag fort, bis sie gegen Abend einen kleinen Vorsprung erreichten, auf dem sie die Nacht zuzubringen beschloßen. Gegen Mittag des folgenden Tages erreichten sie den Rücken des Gebirges, und um einen Ueberblick des umliegenden Landes zu gewinnen, erklimmten sie noch, nicht ohne große Schwierigkeit, einen kahlen Felsen, der hoch über die andern Berggipfel hinausragte und den sie erklimmen mußten, da die hohen Bäume ihnen jede Umsicht verdeckten. Nachdem sie die Spitze desselben erreicht hatten, spähten ihre Augen neugierig weit umher in der Gegend, um zu sehen, ob nicht irgendwo eine Spur von den großen Seen zu erblickt sei, von denen die Indianer so viel zu sagen wußten. Allein sorgenvoll begegneten sich die Blicke der beiden Wanderer, als sie, so weit das Auge reichte, nichts als unermessliche Wäldungen gewahrten. In diesen furchtbaren Wäldnissen vernahmen sie nichts als zuweilen hoch oder ihnen das heisere Geschrei der Geier, die ihre Beute verfolgten, und tief unten das Gurren der Waldtauben oder das Hämmern des Baumspechtes. Bitter getäuscht in ihren sehnlichsten Erwartungen, stiegen sie in kummervollem Schweigen die andere Seite des Gebirges hinab; aber ungeachtet der äußersten Anstrengung konnten sie doch nicht den Fuß derselben noch an dem nämlichen Tage erreichen, und sahen, von der Nacht überrascht, sich genöthigt, einen Ort aufzusuchen, wo sie sicher übernachten konnten. Früh am Morgen brachen sie wieder auf, und setzten ihren Weg die Abhänge des Berges hinab fort, bis sie endlich am Fuß angelangt, die

furchtbaren Schwierigkeiten überwunden hatten, die ihnen diese Bergkette entgegenstellte.

(Der Beschluß folgt.)

### Tapferkeit aus Furcht.

In dem Kriege auf der spanischen Halbinsel, wurden zwei Brüder als Junker in einem englischen Regimente eingereiht, das wenige Tage darauf ins Feuer kam. Die Brüder fochten wie Löwen und thaten wahre Wunder der Tapferkeit. Nach der Schlacht ließ sie der Commandant zu sich bitten, sagte ihnen viel Schmeichelhaftes über ihre Haltung in dem ersten Gefechte und bot ihnen Beförderung an. Sie weigerten sich indeß standhaft, dieselbe anzunehmen, und der Eine sagte endlich, wenn sie Belohnung für das, was sie gethan, verdienten, so möge man sie durch augenblickliche Entlassung beglücken. Sie erhielten sogleich ihren Abschied und ehe sie die Armee verließen, erfuhr der Commandant des Regiments den Grund ihres Wunsches und die Lösung ihres räthselhaften Betragens. Sie hatten sich so außerordentlich vor der Schlacht gefürchtet, daß sie aus reiner Verzweiflung fochten, und beide erklärten: nichts könne sie vermögen, sich noch einmal in eine ähnliche Lage zu begeben.

### Miscelle.

In New-York wird gegenwärtig ein Haus von 20 Stockwerken gebaut, also das höchste auf der Erde! An die Stelle des Holzwerkes werden starke Eisenkläbe angewendet, welche gegen die Einwirkung des Rostes mit Firniß überzogen sind. Zur Bedachung kommen Kupferplatten und statt des Mörtels, zur Bindung der Bausteine ein Kitt, der die Eigenschaft eines Steines annimmt, und das Baumaterial sodann gleichsam in eine steinartige Masse vereinigt. Die Höfe des Gebäudes sollen mit der Breite in gehöriger Proportion stehen. Das gesammte Innere soll für die öffentlichen gefelligen Unterhaltungen eingerichtet werden, und Alles vereinen, was zum Vergnügen beitragen kann.

### Theater.

Heute den 22.: *Stills Wasser sind tief.* Lustspiel in fünf Aufzügen.

Morgen, Sonntag den 23.: *Der Pächter und der Tod.* Local, Poise in vier Aufzügen.